

Bauen in der Phase der Hochkonjunktur – Bauten und Projekte von Danzeisen+Voser in einer Monografie

Aus der fast nicht zu überblickenden Werkliste des St. Galler Büros Danzeisen+Voser ragt ein Industriegebäude heraus, die ehemalige Gummiweberei in Gossau SG. Nun liegt eine Monografie von Katrin Eberhard vor, die im Auftrage des BSA Ostschweiz mit grossem Aufwand den Nachlass von Danzeisen+Voser ausgewertet hat.

Heinrich Danzeisen und Hans Voser, beide 1919 geboren, eröffneten 1950 in St. Gallen ein Architekturbüro, das vermutlich auch im nationalen Vergleich zu den vielbeschäftigsten gehört haben dürfte. Es war die Zeit der Hochkonjunktur, während der dank dem wirtschaftlichen Aufschwung der grosse Durst nach Räumen gestillt werden konnte. Die Autorin Katrin Eberhard stellte die Werkliste zusammen, die rund 670 Arbeiten umfasst, wobei zu berücksichtigen ist, dass gewisse Einträge ganze Quartierüberbauungen beinhalten. Eberhard kam überschlagsmässig auf 1000 Wohnungen, die das Team von Danzeisen+Voser bis 1986, als sich die beiden Gründer zurückzogen, erstellen konnte. Daneben entstanden Spitäler, Schulhäuser, Geschäftshäuser, Bürogebäude, Kirchen, Einfamilienhäuser sowie Industrieanlagen, worunter die schon 1955 vollendete Gummiweberei in Gossau SG das bekannteste Werk ist. Für den Entwurf war Danzeisen zuständig. Er kippte sechs Betonschalen derart, dass grosse, linsenförmige Öffnungen generiert wurden, welche die Halle mit reichlichem Tageslicht versorgen. Vom Eingang her scheinen sich die lediglich 7 cm dünnen Bögen aufzulösen. Die Aufnahmen kurz vor der Inbetriebnahme sind betörend, und dies fiel auch den Redaktoren der wichtigsten Architekturzeitschriften auf, in denen die Halle präsentiert wurde. 1965 fiel dem Büro sogar die Ehre zu, mit diesem Juwel der Ingenieurbaukunst an der Ausstellung Twentieth Century Engineering im Museum of Modern Art in New York vertreten zu sein.

Die Halle steht immer noch, auch wenn nicht mehr als Stätte der industriellen Produktion, sondern als Hülle für ein Fitnessstudio. Der Eindruck von schwebender Leichtigkeit stellt sich aber nach wie vor ein. Danzeisen liess das System patentieren, doch die Gummiweberei blieb ein solitäres Denkmal, auch im Gesamtschaffen von Danzeisen+Voser. Von der Bedeutung her erinnert es – eine Analogie aus dem Bereich Sport – an den Jahrhundertsprung von Bob Beamon an den olympischen Spielen von 1968 in Mexiko City, den während seiner aktiven Karriere nie wieder erreichten Höhepunkt.

Katrin Eberhard begegnet dem Gesamtschaffen von Danzeisen+Voser insgesamt wohlwollend, muss aber zugeben, dass nicht alle Entwürfe überzeugen. Das Auftragsvolumen war schlicht zu gross, um jedem Werk die nötige gestalterische Sorgfalt angedeihen zu lassen. Bemerkenswert sind sicher die Siedlungen Biserhof (1953/57) und Kammelberg (1970/82) im St. Georgen-Quartier hoch über der Altstadt von St. Gallen. Die flach gedeckten Einfamilienhäuser konnten dank dem zickzackförmigen Grundriss ineinandergeschoben werden. So wurde eine optimale Verdichtung erreicht, ohne die Privatsphäre der Bewohnerinnen und Bewohner zu vernachlässigen.

Bei den meisten der übrigen Bauten ist der heutige Betrachter geneigt zu sagen: Unverkennbar 1960er- und 1970er-Stil, wobei es vermutlich gar nicht so einfach ist, das Typische dieses Stils zu formulieren. Die schiere Masse des Gebauten dürfte der Hauptgrund sein, dass die Architektur dieser Phase als lieblos und eintönig empfunden wird. Die notwendig gewordene Rationalisierung führte dazu, dass die rasterartigen Fassaden kaum variiert wurden. Beton und verputztes Mauerwerk dominieren; teilweise kamen vorfabrizierte Elemente zur Anwendung. Die Farbpalette beschränkt sich auf Brauntöne. Die in historische Zeilen eingefügten Neubauten, in diesem Falle in St. Gallen, nehmen wenig Rücksicht auf die gewachsene Bausubstanz. Als Kontrast dazu orientierte man sich bei den Einfamilienhäusern, die noch auf grosszügigen Grundstücken platziert werden konnten, häufig an amerikanische Villen im Stil von Frank Lloyd Wright. Wer es sich leisten konnte, zeigte den Reichtum.

Im Ausblick gibt die Autorin zu, dass diese Architektur noch immer einen schweren Stand hat, dass diese Phase für viele noch zu nah sei, um die Gebäude mit anderen Augen anzuschauen.

Fragen über die Schutzwürdigkeit drängen sich auf, auch gerade in Bezug auf das Gesamtwerk von Danzeisen+Voser, zumal in der Zwischenzeit insbesondere durch die neuen Bestimmungen zur Isolation die später angebrachten Dämmungen das Gesamtbild einiger Siedlungen stark verändert haben. Eberhard wollte mit ihrer Monografie explizit auch «die grossen Qualitäten dieser oft unterschätzten Häuser» aufzeigen und «die Architektur dieser Bauepoche in ein besseres Licht» rücken. Ob dies gelingen kann, wenn alles Gebaute zwischen 1955 und 1975 als schutzwürdig erachtet wird, wage ich zu bezweifeln. Das Besondere dürfte wohl erst dann ins Bewusstsein der Denkmalpflegerinnen und -pfleger rücken, wenn wie bei den vergangenen Epochen der Baubestand wesentlich reduziert ist.

Katrin Eberhard: Danzeisen+Voser. Bauten und Projekte 1950–1986, Scheidegger&Spiess Zürich 2020, ISBN 978-3-85881-667-2, CHF 65.

Fabrizio Brentini
